

Die kirchliche Visitation von 1657 im Bistum Hildesheim

Von Hermann Engfer

Während die Veröffentlichungen der evangelischen Visitationsprotokolle, Instruktionen, Berichte und Abschiede der reformatorischen und nachreformatorischen Zeit innerhalb der welfischen Lande uns schon seit längerer Zeit fast lückenlos vorliegen bzw. ihre Veröffentlichung noch weiter fortgesetzt wird¹, fehlen sie in geschlossener Folge für diese Zeit für das Bistum Hildesheim fast ganz. Für die durch den Quedlinburger Rezeß (1523) an Braunschweig-Wolfenbüttel gefallenem Gebietsteile des Bistums versuchte Herzog Heinrich der Jüngere in landesherrlicher Usurpation 1542 eine kirchliche Visitation durchzuführen². Diese ließ jedoch die inzwischen dem Luther-

¹ Kayser, K., Die reformatorischen Kirchenvisitationen in den welfischen Landen 1542-44 (1897).

Ders. Die Generalvisitation von 1588 im Lande Göttingen-Kalenberg, in: Ztschr. d. Ges. f. nieders. Kirchengesch., Bd. 8 u. 9 (1904).

Spanuth, F., Quellen zur Durchführung d. Reformation im Braunschweig-Wolfenbüttelschen Lande 1551-1568.

ebd. Bd. 42 (1937), S. 241-281.

Ders., Wolfenbütteler Examensprotokolle aus den Jahren 1569 u. 1570, ebd. Bd. 43 (1938), S. 186-203.

Ders., Protokolle d. Visitation der Frauenklöster d. Braunschweig-Wolfenbüttelschen Landes i. J. 1568, in: Jahrbuch d. Ges. f. nieders. Kirchengesch., 51. Bd. (1953), S. 118-127.

Ders., Die Grubenhagensche Kirchenvisitation von 1579, ebd. 52. Bd. (1954), S. 103-123; Bd. 53 (1955), S. 71-74.

Ders., Die Generalvisitation in Grubenhagen von 1617, 53. Bd. (1955), S. 49-70.

Ders., Die Herzberger Synoden und Kirchengengerichte von 1582-1588, ebd. 54. Bd. (1956), S. 18-47.

Wolters, E. G., Die Kirchenvisitationen der Aufbauzeit 1570-1600 im vorm. Herzogtum Braunschweig-Wolfenbüttel, in: Ztschr. d. Ges. f. nieders. Kirchengesch., 43. Bd. (1938), S. 204-237, 44. Bd. (1939), S. 64-85, 45. Bd. (1940), S. 153-202, 46. Bd. (1941), S. 99-153; Jahrbuch d. Ges. f. nieders. Kirchengesch. 48. Bd. (1950), S. 62-85.

² Kayser, K., Eine vorreformatorische landesherrliche Kirchenvisitation im Herzogtume Braunschweig (o. J.), s. ferner Nieders. Staatsarchiv Hannover (= NSTAH) Calenberg 21 B IVa Nr. 1.

tum zugefallene Stadt Braunschweig gar nicht zu, während sie für die übrigen Städte Alfeld, Gandersheim und Bockenem sowie für die vier Ämter Liebenburg, Steinbrück, Schöningen und Fürstenberg recht ungenau und summarisch war, und zudem liegt das Aktenstück nur recht bruchstückhaft vor. Lediglich der Bericht aus der Stadt Alfeld verdient hervorgehoben zu werden, da „diese an kirchlichen Stiftungen und Geistlichen reiche Stadt noch lange dem Evangelio widerstand“³. Sodann hat Bertram auf einzelne reformatorische Maßnahmen des Bischofs Burchard von Oberg (1557-1573)⁴ sowie auf die Visitation unter Bischof Herzog Ernst von Bayern (1608-1609)⁵, auf die Rekatholisierung im „Kleinen Stifte“ unter Bischof Ferdinand⁶ und auf die Visitation der Restdiözese unter Maximilian Heinrich von Bayern 1657⁷ in kurzen Auszügen seiner im weiten Rahmen gespannten Bistumsgeschichte hingewiesen, mit dem erfreulichen Ergebnis, daß er einerseits die Schatten der vortridentinischen Mißbräuche nicht schamhaft verschweigt und andererseits gern verweilt bei den Lichtseiten der nachtridentinischen Reform, wie es die verdienstvollen Forschungen H. Jedins sachgerecht fordern⁸.

Daß die Publikationen der evangelischen Visitationen, für die wir besonders in ihrer objektiven Herausgabe F. Spanuth und E. G. Wolters (†) dankbar sind, reichlicher vorliegen als die kath. Veröffentlichungen, mag seine verschiedenen Ursachen haben. Sie mögen zunächst in der Sache selbst zu erblicken sein, da der überkommene Aktenbestand hier viel reichlicher und geschlossener vorliegt. Dann aber auch darin, daß das landesherrliche Regiment bei der Überführung seiner Territorien in die Glaubensneuerung sich notwendigerweise gezwungen sah, eine Bestandsaufnahme der Kirchengüter und ihrer Intraden zu vollziehen, sodann aber auch bei dem allmählich sich festigenden neuen Kirchenwesen die einzelnen Personen im Examen und Verhör über ihre Zugehörigkeit „zur reinen Lehre“ zu vernehmen.

Dagegen fehlen geschlossene Aktenbestände über gehaltene Visitationen in unserer Diözese ganz, die in so reichem Maße Auskunft geben könnten wie dort. Sodann verblieben die noch restlichen Pfarreien und Klöster des Bistums von der Einführung der Reformation in unserem Gebiet (1542) bis zum Ausgang des Dreißigjährigen Krieges

³ Kayser, K., S. 11.

⁴ Geschichte des Bistums Hildesheim Bd. II (1916), ebd. S. 245-249.

⁵ ebd. S. 339-343.

⁶ Bd. III (1925), S. 10 u. 36.

⁷ ebd. S. 70 f.

⁸ Das vierhundertjährige Jubiläum der Eröffnung des Konzils von Trient und sein wissenschaftlicher Ertrag, in: Schreiber, G., Das Weltkonzil von Trient, Bd. 1 (1951), S. 26.

in einem dauernden Wechsel zwischen katholischem und lutherischem Bekenntnis. Der Protestantisierung folgte oft schon nach wenigen Jahren wieder die Rekatholisierung und nicht selten wiederholte sich in vielen Stiftsdörfern nochmals dasselbe Wechselspiel, so daß während dieser Zeit nicht von einem ruhigen und abgeschlossenen konfessionellen Besitzstand gesprochen werden kann. Die Ursachen dafür sind so verwickelt und buntscheckig, daß nicht eine von ihnen für zwei Pfarreien gelten kann. Und endlich fehlte es in dieser Zeit trotz der tridentinischen Beschlüsse in Hildesheim wie auch in den andern Diözesen Deutschlands an der notwendigen Entschlossenheit und Reformfreudigkeit der Bischöfe⁹, denen, selbst wenn sie dazu auch bereit waren, nicht selten die Domkapitel und immediaten Stifte und Klöster heftig entgegenstanden.

Wir wählten daher die Visitation von 1657, weil die Bestände gerade wenigstens hier relativ reichhaltiger sind als bei der Visitation von 1608/09, und weil bis zu diesem Jahre die konfessionellen Besitzkämpfe wenigstens für das sog. kleine Stift als abgeschlossen gelten können und endlich, weil ein fester Besitzstand angenommen werden kann. Beide Visitationen hat, wie bereits erwähnt, Bertram im Überblick behandelt¹⁰. Wir bringen sie hier zunächst für die Pfarreien und dann in einem zweiten Beitrag im 2. Vereinsheft dieses Jahres für das Domstift und die übrigen Stifte und Klöster, da ihre Veröffentlichung in mehrfacher Hinsicht von Bedeutung ist. Denn es ist ja die Zeit, „da das Gold der allgemeinen Gesetze in die kleine Münze des täglichen Lebens umgewechselt wurde durch Visitationen, Synoden und Kirchenordnungen“. So ist auch diese Visitation ein kleiner Ausschnitt aus der großen Tridentinischen Reform und „kommt indirekt der Abwehr zugute, ist aber, in sich genommen, nicht selbst Abwehr, sondern Entwicklung des eigenen Lebensgesetzes der Kirche“¹¹.

Der Visitator war 1657 der Hildesheimer Weihbischof Adamus Adami¹². Ihm waren zeitweilig zur Hilfe gegeben der Bischöfliche Offi-

⁹ Für die Bistümer Münster, Paderborn, Osnabrück s. Schreiber, Bd. II (1951), 325 f., 346, 358 f., 401 f., 405, 423, 374, 378 ff.

¹⁰ Bd. II S. 339-344, Bd. III (1925) S. 70-73; ferner NSTAH Hildesheim I - 79, Teil - 1. Absch. 149 Nr. 6a u. Dombibliothek Hildesheim (Beverina) A 208.

¹¹ Zeeden, E. W., Zeitalter der europäischen Glaubenskämpfe, Gegenreformation und kath. Reform. Ein Forschungsbericht, in: Saeculum, Jahrbuch f. Universalgeschichte, Bd. 7 (1956), Heft 3, S. 321-367.

¹² s. über ihn die wertvollen Arbeiten von P. Volk, in: Studien und Mitteilungen aus d. Benediktiner- u. Zisterzienserorden, Bd. 58 (1940), S. 207-214.

Ders., in: Annalen d. Hist. Ver. f. d. Niederrhein, Bd. 142/43 (1943), S. 84 bis 146 mit reicher Literaturangabe.

Ferner: Bertram, Bd. III, S. 70, 80 ff.

zial Johannes Matthisius und der Domdechant Friedrich von Oynhausen¹³. Bischof Maximilian Heinrich Herzog von Bayern (1650-88) besuchte bald nach seiner Konsekration seine neue Diözese und hielt hier am 12./13. April 1652 eine Diözesansynode ab¹⁴. Schon dabei wünschte er dringend die Durchführung einer Visitation der Diözese. Jedoch erst bei seinem zweiten Besuch im Jahre 1657 kam sie zustande. Der Weihbischof erhielt alle Vollmachten mit Instrument vom 21. Januar 1657. Wegen der gerade strengen Winterkälte und der im Frühjahr ausgebrochenen Pest konnte er erst im Hochsommer mit seiner Arbeit beginnen. Daten sind bei den einzelnen Pfarreien nicht angegeben.

Anscheinend hat Adamus Adami am Schluß der Visitation nach vorliegenden Aufzeichnungen seinen Bericht abgefaßt. Adami hat offenbar jede der aufgeführten Pfarreien selbst besucht. Er hebt in seinem Bericht hervor, daß er in jeder Pfarrei die hl. Firmung gespendet habe und dabei festgestellt worden sei, daß sich seit Menschengedenken kein Bischof dort zur Verwaltung dieses Sakramentes habe sehen lassen. In vielen Gemeinden waren noch die Kriegseinwirkungen spürbar. Überall wurden Schäden an Kirchen und Altären, Pfarrhäusern und Küsterwohnungen festgestellt. Nach seinem Ermessen sei bislang im Aufbau wenig geschehen und er stelle es dem Bischof anheim, das Nötige durch baldige Verordnung zu veranlassen. Am erfreulichsten aber ist die Tatsache, daß sich trotz des Krieges der sittliche Zustand des Pfarrklerus und sein Bildungsstand gegenüber allen andern Klagen gehoben hatte, sicher nicht ohne Einfluß durch die Vorbildung des Klerus bei den Vätern der Gesellschaft Jesu, wie Bertram richtig bemerkt¹⁵. Wie üblich mögen auch hier Fragen und Antworten schematisch und summarisch erfolgt sein. Die Reihenfolge ist nach Ämtern geordnet, da die alte kirchliche Ordnung nach Archidiakonatsbezirken nun in „Konfusion geraten“ war. Die nach dem Rezeß über die Restitution des Hochstiftes (1643) erst eingerichteten Amtspfarrreien waren anscheinend 1657 noch zu gering bzw. im Entstehen begriffen¹⁶. Außer der nur namentlichen Aufführung von Winzenburg und der Visitation von Peine ist anscheinend keine dieser Pfarreien besucht.

¹³ Bertram, A., Die Bischöfe von Hildesheim (1896), S. 188.

¹⁴ Bertram III 56 ff. Neue Forschungen über Max Heinrich s. Franzen, A., Französische Politik und Kurkölns Beziehungen zu Frankreich unter Erzbischof M. H. in römischer Sicht, in: Römische Quartalschrift, 52. Bd., Heft 3/4 (1957), S. 169-210.

¹⁵ III S. 72.

¹⁶ Unsere Diözese = (UDZ) 26. Jg. (1957), S. 45-54, ferner Jg. 1929, 3. Heft, S. 78-88.

Amt Steuerwald

Groß-Förste (Voerste) ist Mutterkirche der drei Filialen Kl. Förste, Kl. Giesen und Hasede. Jus patronatus (?) Pastor heißt Wulradus Spiegel; er verrichtet sein Amt unsträflich. In der Kirche steht es ziemlich wohl. Das Pfarrhaus aber ist schlecht akkomodiert. Nachtrag unter G.: die Filialkirche zu Kl. Giesen ist nach Meinung des Pastors zu Förste unbequem gelegen, besonders wegen der Administrierung der Sakramente und Taufe der Kinder zur Winterszeit. Sie wäre nach Gutachten des Visitators besser zur Pfarre Giese zu legen.

In Förste fand während der Holsteiner Regierung die Reformation wie in den übrigen Pfarreien des Amtes schnellen Eingang. Die Gemeinde wurde von 1554 bis zu Ende des 16. Jhs. von einem luth. Prädikanten versehen¹⁷, und zwar von 1550 bis 1568 Heinrich Hunemann († 1568); dann folgte Heinrich Koch, 1571 Karl Kisberg, der schon als Student die Exspektanz auf die Pfarre erhielt. Der ab 1575 folgende Pastor Rudloff nahm eine zweifelhafte Haltung ein, der je nach Anforderung die Sakramente bald auf kath. bald auf luth. Weise spendete¹⁸. Als Archidiakon von Förste stand dem Domherrn Melchior von Rindtorff die Besetzung der Stelle zu. Dieser schickte den Kanonikus Schnorr (Schnur) nach dort unter großem Protest der Bauern. Sie wollten, wie es einer klar ausdrückte, „mit bei dem meisten Haufen bleiben“. Auch der Nachfolger Schnorrs, Andreas Witte (ab 1580), der durch den bischöflichen Rat und Domprediger Dr. Winnichen¹⁹ eingeführt wurde, hatte keinen leichten Stand. Lieber wollten die Einwohner auswandern und ihre Güter verkaufen, als wieder katholisch werden; dem „Pastor aber wollten sie schon den schwarzen Kopf rot machen“. Nach wie vor ließen sie alle Pfarrakte vom Prädikanten in Ahrbergen oder Hildesheim vornehmen. Ab 1610, unter dem Pastor Johannes Drudecke (Druedeken) ist Förste jedoch wieder katholisch, bei der schwedischen Besatzung (1632-1643) nochmals vorübergehend wieder evangelisch, mit dem Pastor Ambrosius Eckstein bestellt. Von 1643-1645 versahen Jesuiten die Pfarrei²⁰. Aus der Zeit der Rekatholisierung mag der frühere Brauch rühren, daß man beim Herannahen eines Prädikanten die rote Kirchweihfahne aus dem Turme hing²¹.

Groß-Giesen (Giesen). Das Patronat hat der Abt von St. Godehard. Pastor ist Henricus Bothfeld, Profeß von St. Godehard. Er verrichtet sein Amt unsträflich. In der Kirche ist alles wohl bestellt. Die Pfarrleute sind durchgehends katholisch.

¹⁷ Meyer, Ph. Die Pastoren der Landeskirchen Hannovers und Schaumburg-Lippes seit der Reformation, Bd. I (1941), Bd. I, S. 360.

¹⁸ Bertram II 399 ff., 262, 404 f. ¹⁹ Über W. s. UDZ, 22. Jg. (1953), S. 82-87.

²⁰ Über den Zustand des Pfarrhauses s. Henkel, K. Handbuch der Diözese Hildesheim (1917), S. 143.

²¹ Hist. pol. Blätter, Jg. 1888, S. 653, ferner noch NSTAH Hildesheim I - 79. Teil - 1. Abschnitt Nr. 149, Fasc. 3 u. I - 80 - 1 Nr. 26 betr. Ahrbergen, Förste und Giesen, UDZ, 26. Jg. (1957), S. 50.

In Gr. Gießen waren die konfessionellen Verhältnisse ähnlich verwickelt wie in Förste. 1552 ist als Prädikant genannt Johannes Cappe, während der Schwedenzeit 1632: Ulrich Unverzagt und 1639: M. Silbermann von Steuerwald, der Giesen versehen sollte²².

Ahrbergen (Arberg). Patron ist der Episcopus. Pastor: Kanonikus Reg. von der Sülte (Sültekloster in Hildesheim). Um Gottesdienst, Kirche, Schule und Kinderlehre ist es ziemlich gut bestellt. Es bestehen Streitigkeiten zwischen Pastor und Oppermann. Dieser wurde durch die Visitatoren entlassen. Die Leute waren fast alle katholisch. Viele waren erst in letzter Zeit wieder zum katholischen Glauben bekehrt worden.

Auch Ahrbergen war durch den Abfall der Pfarrer Leonhard Witborn, Christoph Kothe, Ludwig Schrader, Hermann von Schwansbell und Franz Lölemann von 1551-1582 evangelisch geworden²³. Schrader war vorher Domvikar am Altare BMV zu Hildesheim gewesen. Schwansbell stammte aus der Erzdiözese Köln und war in Münster geweiht. Er kam als Schloßkaplan nach Steuerwald und dann als Prädikant nach Ahrbergen. 1574 verließ er die Pfarre „auß hochdringlicher noth und unter großen Schmerzen, Weinen und Klagen“ seiner Pfarrkinder. Er ging von Ahrbergen nach Limmer-Hannover²⁴.

Noch einmal gelang die Anstellung eines ev. Geistlichen. Franz Lölemann, ehem. Konventual aus Loccum, erhielt die Pfarre bis 1582. Wohl auf Betreiben der evangelischen Nachbargemeinden wandte sich die Gemeinde an die Regierung, sie bei der ev. Lehre, an die sie sich schon gewöhnt hätte, zu belassen, da sie sonst von den Nachbarorten geschmäht und für wankelmütige Leute ausgeschrien würden. Auch könnten dadurch noch größere Feindschaften kommen. 1583 wird jedoch dem Konvertit Adam Christoph Bock als rechtmäßigem kath. Pfarrer die Stelle übertragen. Der Amtmann von Steuerwald hatte strengste Anweisung von den bischöflichen Räten erhalten, „fremde unkatholische Pastoren“ von den Pfarren Ahrbergen, Giesen und Förste fernzuhalten²⁵. Tatsächlich fand sich bei der Anstellung des Pfarrers Bock nur ein einziger Katholik vor; die Pfarre war in 30 Jahren ganz dem ev. Bekenntnis zugetan.

1595 übertrug Bischof Ernst dem P. Placidus Bock S. J., dem Sohne des konvertierten Adam Christoph Bock, die Pfarrei. Hier wäre also die Reihenfolge bei Henkel zu berichtigen. P. Placidus Bock wirkte bis 1624. Im Jahre 1627 wandte sich der Prior des Sülteklosters an die Regierung, wegen der großen Armut des Klosters doch künftig dort einen der Konventualen anzustellen. Die Gemeinde war jedoch im Laufe der nächsten Zeit mit den Ordensleuten nicht zufrieden. Bauermeister und Gemeinde wandten sich mit Schreiben vom 29. August 1664 an die Regierung, den Pastor Marheineke von Em-

²² UDZ, 26. Jg. (1957), S. 49. Bertram II 262, 342, 402 f., 408, 430. Meyer I 361 f.

²³ Bertram II 262, 405. Meyer I, S. 10.

²⁴ Zschr. d. Ges. f. nieders. Kirchengesch., 15. Jg. (1910), S. 210-222.

²⁵ NSTAH Hildesheim I - Teil 80 - Abschn. 3, Nr. 15 u. 16.

merke zu schicken. In dieser stürmischen Zeit sei ein exemplarischer, erbaulicher Mann vonnöten wie es Marheineke sei. Sie kannten ihn schon längere Zeit; er sei „guten geruches und gottesfürchtigen Lebens und manniglich gelehrt“. Die Patres jedoch, die aus „fremden Landen“ kommen und „Kölnisch-flämisch“ predigten, könnten sie als Niedersachsen nicht verstehen, und darum würden sie durch deren Predigten nicht gebessert. Zudem seien die Patres recht zänkischen Wesens, „darüber wir jetzt noch zu seufzen haben und unsere widrigen Religionsbenachbarte das Maul voll haben“. Von 1669 folgen Kapuziner aus Peine und Hildesheim. 1664 zählte die Gemeinde 500 Seelen, 300 Kommunikanten und 50 Schulkinder. Zum Pfarrbezirk gehörten Giften, Barnten und der von Weichsche Hof in Sarstedt. Die jährliche Einnahme betrug 208 Taler 79 gr²⁶.

Emmerke (Emmerich) war vorher eine *parochia matrix*, deren *filia* Sorsum gewesen. Nunmehr ist sie für sich allein, wie jetzt soll gemeldet werden. In der Kirche und im Gottesdienst ist alles wohl bestellt. Der Pfarrhof aber ist ruiniert, und es gehören dazu nur geringe Gefälle. Daher ist hier kein Pastor; sondern die Stelle wird durch ein Mitglied der Gesellschaft Jesu versehen. Das kleine Dorf Lütken Escherde gehörte nach Emmerke. An beiden Orten sind noch etliche lutherische Einwohner.

Die Pfarre war von 1550 bis etwa 1610 evangelisch. Als Prädikanten werden genannt: 1551 David Behre, 1567 Barthold Conradi, 1567-1609 M. Johannes Lychius. Obwohl schon 1576 dem M. Lychius die Pfarre verboten war, ließ er sie durch einen Vertreter verwalten. 1609 verdrängt, ging er von hier nach Herberhausen. Wie in Förste und Giesen reichten auch die Einwohner von Emmerke ein mit viel „gespiktem Latein und Gelehrsamkeit“ versehenes Gesuch ein, sie doch beim ev. Glauben zu belassen. Die Pfarre wurde lange Zeit durch Jesuiten betreut. Sodann von Christoph Steinmann, Vikar an St. Mauritius. Er, wie auch die Patres der Gesellschaft Jesu, residierten wegen der geringen Einkünfte nicht in Emmerke. 1664 wird Hermann Marheineke genannt (s. Ahrbergen). Bei der Dotierung der Stelle Sorsum im Jahre (1652) wurde der dritte Teil der Renten und Gefälle von Emmerke nach Sorsum überwiesen. Die Kirche soll am 19. Mai 1659 durch Adami konsekriert worden sein. Die heutige einschiffige spätklassizistische Kirche ist 1840 errichtet und lehnt sich an den älteren Westturm (1552) an²⁷.

Sorsum ist *autoritate Serenissimae vestrae* von Emmerke abgesondert und zu einer besonderen Pfarrei eingerichtet und vom Propst zu St. Magdalenen dotiert und auch von der Kirche zu Emmerke stola

²⁶ Weitere geschichtl. Nachrichten der Pfarrei unter NSTAH I - 82 - Abschn. 3, Nr. 10; UDZ, 6. Jg. (1957), S. 50.

²⁷ NSTAH Hildesheim I - 80 Teil - Abschn. 3, Nr. 5; Archiv des Gymnasiums Josephinum in Hildesheim *Litterae annuae*. Bertram II 261, 407f. Meyer I 266. Henkel 167. *Kunstdenkmale der Prov. Hannover — Landkreis Hildesheim* (1938), S. 52ff.

jura gegeben, daß ihr nichts abgeht. Hat aber keine Erbgüter und ist mehr auf Meiergüter angewiesen; daher ist die Foundation nicht genügend. Es wurden verschiedene Vorschläge gemacht, aber noch nichts Endgültiges bestimmt. Die Kirche war für die Gemeinde zu klein. Der Propst hatte sich zu deren Erweiterung erboten. Der Pastor ist Henricus Leyen, war aber Vikar am Dome und residierte nicht hier, wegen des übel akkomodierten Pfarrhofes. Die Eingesessenen waren alle katholisch. Nachtrag: Der Propst ist zu veranlassen, die Pfarre genügend zu dotieren und die Kirche erweitern zu lassen: „könnte solches bei diesem alten ehr- und ruhmliebenden Manne nicht ohne Frucht abgehen“.

Über die Patronatsverhältnisse bestimmte das Kloster St. Magdalenen, das in Sorsum größeren Besitz hatte (heutige Klosterdomäne). 1652 wurde Sorsum von Emmerke, wohl auf Betreiben des tüchtigen Propstes Caspar Leonis, abgezweigt (s. Tafel mit Inschrift an der Westwand der Kirche). Zunächst waren Jesuiten dort tätig. Die heutige kreuzförmige Bruchsteinkirche wurde 1887/88 im romanischen Stile erbaut²⁸.

Harsum. Diese Dorfschaft gehört dem Domkapitel. Jus patronatus hat die Gemeinde. Die Versuche, die Reformation einzuführen, waren ergebnislos verlaufen. Bei der Visitation von 1657 war Pastor: Theodor Smeddes O. S. B. vom Kloster St. Michael. In der Kirche, im Gottesdienst, im Pfarrhof, bei Kinderlehre, Predigten und Prozessionen ist es in dieser Pfarre wohlbestellt. Es ist eine starke Gemeinde.

Harsum war zu Ende des 16. Jhs. mit Borsum ein Schutzverhältnis zum Hause Braunschweig eingegangen, das leicht zur Religionsänderung hätte führen können; aber beide Gemeinden standen fest im alten Glauben, und das Domkapitel wachte sorgsam²⁹.

Bezeichnend für die Beurteilung der Einführung der Reformation auf den Stiftsdörfern ist folgende Begebenheit. In den religiösen Wirren kam es 1546 im Borsumer Krüge zwischen Bauern aus Harsum und Borsum, deren Wortführer des „Papen Sohn“ von Harsum war, und Hildesheimer Bürgern, die inzwischen ev. geworden waren, zu harten Auseinandersetzungen. Man schalt die Hildesheimer Kirchenräuber, Kelchdiebe und Verräter (Kerkenbrecker, Kelkdeven, Vorreders) die man früher auf das Rad geflochten hätte, man wolle den Tag loben, wo man die Prädikanten an den Baum hänge (he wyl den dach leven, me schal se ahn de boyme hengen); und der Krüger sagte, Hildesheim solle so „schlicht“ werden, daß man mit der Egge darüber fahren könne.

„Der konservative Bauer war fester mit seinem alten Kirchenglauben verwachsen als der freier gerichtete und gebildete Städter und er hat es keines-

²⁸ Weitere geschichtl. Nachrichten über die Pfarre im NSTAH Hildesheim 3 Kloster St. Magdalenen B I, Nr. 10, 53-67. Bertram II 407 f., III 69. Kunstdenkmale, S. 189-196. ²⁹ Bertram II 432 f.

wegs als Gewissensdruck empfunden, wenn man ihn dabei festhielt.“ Wir müssen also mit „unserm Urteil“ über die Hinneigung des gemeinen Mannes zur Reformation vorsichtig sein³⁰.

Achtum ist ecclesia matrix, deren filia Einum. Die Kirche war in den vergangenen Kriegszeiten ganz abgebrannt, jetzt wieder unter Dach gebracht. Der Pastor ist ein Kanonikus von St. Andreas und residiert nicht bei seiner Pfarre, sondern in Hildesheim. Er kommt nur an Sonn- und Feiertagen. Die Eingesessenen sind alle katholisch sowohl in Achtum wie in Einum.

Für die Erhaltung des kath. Bekenntnisses in Achtum setzte sich besonders der Domherr Hermann Horneburg ein³¹. Er bestellte 1579 den konvertierten Pastor Albert Bode aus Gandersheim. Dieser war 1551 in seiner Pfarrei Gernrode bei Gandersheim evangelisch, 1569 wurde er dort von den ev. Visitatoren beurlaubt³².

Dinklar ist gleichfalls ecclesia matrix, deren filia Bettmar. In der Kirche ist alles trefflich wohlbestellt, soviel den Gottesdienst und Ornat anlangend. Es ist auch ein bequemes Pfarr- und Opperrhaus (Küsterhaus) dortselbst und gehören zu der Pfarre competente redditus (einträgliche Einkünfte). Die Pfarre wird bedient von den Patres der Gesellschaft Jesu. Daher haben die Pfarrleute keine residierenden Pastore bei sich, worum sie gleichwohl inständig bitten und sich wegen der oftmaligen Veränderungen beschweren. Die Leute sind zu Dinklar und Bettmar durchgehends katholisch. Doch ist zu Dinklar der Krüger lutherisch, welcher der Kirche einen Messingkronleuchter im Werte von 50 Rhltr schenkte. Nachtrag und Gesuch des Visitators: Da in Dinklar eine große Gemeinde sei und die Gemeinde um einen eigenen Pastor angehalten habe, bittet er, dorthin einen Pastor zu schicken.

Um den konfessionellen Besitzstand in Dinklar wurde auf beiden Seiten hart gekämpft³³. Die Pfarre war schon früh dem Luthertum zugetan und blieb es bis 1597. Tätig waren dort um 1550 Kurt Bergmann; 1556-87 Peter Felli; 1587-97 Hans Felli (Sohn desselben)³⁴. Als 1597 die bischöflichen Räte auf die Entfernung des Hans Felli drängten, dessen „mores spielen, fressen und saufen seien“ und einen interimistischen kath. Geistlichen einsetzen wollten, lehnte sich die ganze Ritterschaft des Stiftes, angetrieben durch die von Bortfeld in Wendhausen, dagegen auf³⁵. Margarete von Münchhausen, des sel. Hin-

³⁰ s. Gebauer, J. H. Die Stimmung kath. Bauern im Stift Hildesheim z. Zt. des Schmalkaldischen Krieges in: Zschr. f. Kirchengeschichte, 38. Bd. (1918), S. 432-438. ³¹ Bertram II 413f.

³² Zschr. d. Ges. f. nieders. Kirchengesch. 42. Jg. (1937), S. 278, 43. Jg. (1938), S. 187, 198, 200. ³³ Bertram II 263, 416-420. ³⁴ Meyer I 197.

³⁵ NSTAH Hildesheim I, 82. Teil, 1. Abschnitt, Nr. 12 u. 13.

nerk von Bortfeld Frau, schrieb, ähnlich wie in Förste, daß „wir lieber wollen unsere arme hab und Güter verkaufen und mit weib und Kinder ins elende gehen“ als sich des Gewissens berauben zu lassen. Wenn wir aber bedenken, wer Veranlasser und Schreiber solcher Gesuche waren, dürfen wir diese Vorhaben nicht allzu ernst nehmen. Die Lutheraner bezeichneten ihrerseits den neuen kath. Pastor, der wahrscheinlich bei den Jesuiten vorgebildet war, er sei „ein junger jesuitischer Tellerlecker, der durch Einschleichung der jesu-widrigen Societät“ in sein Amt gekommen sei. Letzten Endes aber mußte Felli doch die Pfarrei räumen und erhielt als Abstand und Entschädigung 605 Gulden. In der Schwedenzeit (1632) wurden für Dinklar die Prädikanten Just Hildebrandt und Johannes Daneil bestimmt. 1643 war die Pfarre wieder katholisch. Mit diesem Jahre setzen auch die Kirchenbücher ein. Ein corpus bonorum der Pfarre liegt von 1648 vor³⁶.

Dingelbe (Elvede). Die Kirche ist baufällig und inwendig schlecht versehen. Doch hat die Gemeinde sich zur Besserung erboten. Der Pastor ist saekularis (Weltpriester) und vor etlichen Jahren zum katholischen Glauben konvertiert, mit Namen Johannes Franz Brüning. Er verrichtet sein Amt ziemlich wohl, hat compotenz nur mäßig zu leben. Das Pfarrhaus ist wohl gebaut, das Oppperhaus aber schlecht zugerichtet. Der Opppermann hat den Pastor angezeigt, als wenn er noch occultum haeresim (noch evangelisch sei) furiert, damit auch die Pfarrleute beflecke. Weilen aber alles erdichtet befunden, ist der Opppermann seines Dienstes entlassen. Sonst ist noch der dritte Teil der Einwohner hier lutherisch, gehen aber daselbst zur Kirche.

Die Pfarre war von 1561-1608 und von 1632-1644 evangelisch. Als Geistliche waren hier der verheiratete Johannes Hartmann, der wohl den Wechsel vollzog (1557), 1567 Heinrich Schulte, 1569 Gert Becker, 1608 Ulrich Gerlandt. 1609 war Dingelbe wieder katholisch. Von 1632-1642 wirkten als ev. Pfarrer Johannes Lusenius von Bettrum und Michael Döselius. In Dingselbe gelang die Rekatholisierung nur unter großen Schwierigkeiten, zumal hier die letzte Pfarrei des Amtes war, die an das braunschweigische Gebiet grenzte. Offene Drohungen und Gewaltakte folgten hin und her³⁷. Es war besonders der Einwohner Kaspar Lickefett, der sich gegen die Wiedereinführung des kath. Bekenntnisses wandte. Dagegen war es ein gewisser Wichmann, der die Gemeinde durch Sturmläuten auf dem Thie versammelt haben soll, um den luth. Prediger mit Gewalt zu vertreiben³⁸. Das heutige Kirchengebäude stammt aus dem Ende des 18. Jhs. (1786)³⁹.

Wöhle (Wöhlde) ist eine halbe Stunde von Elvede gelegen. Der gewesene Pastor daselbst war ein Kanonikus an St. Kreuz, hat aber resigniert. Weil aber kein anderer sich angefounden und die reditus

³⁶ Archiv des Josephinum R. 67b, 69.

³⁷ Bertram II S. 422-427. Meyer I S. 197.

³⁸ Hist. pol. Blätter 1888, S. 653.

³⁹ Kunstdenkmäler Kreis Marienburg (1910), S. 40 f.

(Einkünfte) auch nicht allzu trefflich, so ist die Cura obgenanntem Pastori zu Elvede übertragen ad interim. Die Kirche ist nicht zum Besten versehen, doch haben sich die Leute zu aller Möglichkeit erbotten.

Auch um Wöhle kam es beim Ableben des luth. Pastors Harbort 1582 zu heftigen Auseinandersetzungen zwischen den Hildesheimischen Räten und der Familie Stopler, die in Wöhle das Patronatsrecht ausübte. Schon seit 1552 war Wöhle lutherisch gewesen. Die Frau des Pastors Harbort ließ seit 1582 die Pfarre von einem Vertreter interemistisch verwalten. Harbort selbst wurde wegen allerlei Schandtaten und Mißhandlungen in Steuerwald eingekerkert und starb 1592. Dann folgten die luth. Prediger Heinrich Koker und Daniel Jakobi. Endlich gelang es 1609 Bischof Ernst, den letzteren gegen eine Entschädigung aus der Pfarre zu entfernen. Zunächst wurden die Pfarrer von Ottbergen und Dingelbe mit der Vertretung in Wöhle betreut bis endlich dem kath. Pastor Johannes Niermann 1649 die Stelle übertragen wurde. Niermann war vorher der letzte kath. Pastor in Nettlingen gewesen und mußte dort dem Eindringen der Protestanten weichen⁴⁰. Die baufällige Kirche wurde 1717 durch den heutigen Bau ersetzt mit Hilfe des Drostes von Steuerwald, Franz Johann Rudolf von Wobersnow⁴¹. (S. das Doppelwappen Wobersnow und Schüngel an der Ostwand der Kirche.)

Ottbergen mit Farmsen. Das jus patronatus gehört dem Kloster St. Magdalenen. Der Pastor ist ein religiosus professus ad. St. Michael, verrichtet sein Amt ziemlich wohl und hat compotentes redditus. Er steht mit seinem Oppermann im ärgerlichen Streit, daß es auch zuweilen zum Schlagen gekommen ist und ist deretwegen von seinem Amt dispensiert. Der Küster droht dem Pastor auch weiterhin mit Schlägen. Die Kirche und das Pfarrhaus sind in mittelmäßigem esse (Zustand). Die Leute sind fast alle katholisch.

1562 war die Pfarre unter dem Pastor Henning Eldagessen gen. Sunnenburg noch kath. Er wurde gewaltsam durch den Verwalter vom Amte Steuerwald vertrieben und mußte dem evangelischen Pastor Bernward Schrader die Stelle räumen. Doch das Kloster St. Magdalenen war in Zukunft darauf bedacht, unter Mitwirkung des Bischöflichen Rates Dr. Winnichen, die Pfarre wieder zu rekatholisieren. Allerdings hatten die katholischen Pfarrer in Ottbergen keinen leichten Stand. Pastor Froböse berichtete 1583, daß er in Ottbergen gleichsam unter „Skorpionen“ lebe in bezug auf die vielen Anfeindungen des evangelischen Pastors Gert Becker von Dingelbe. Aber auch sonst gab es vielerlei Streitereien zwischen Pfarrer und Gemeinde. Auch in Farmsen gelang die Rückführung zum katholischen Bekenntnis unter großen Schwierigkeiten, da die ev. Familie von Bortfeld zu Wendhausen hier gutsherrliche

⁴⁰ Kirchenbucharchiv Register Wöhle. Bertram II S. 420-422. Meyer II 525. UDZ, 26. Jg. (1957), S. 47, 50.

⁴¹ Kunstdenkmäler Kreis Marienburg, S. 195.

Rechte ausübte. Die Einwohner hielten sich zu den luth. Gemeinden Scheller-
ten und Dinklar. In der Schwedenzeit war auch Ottbergen vorübergehend wie-
der evangelisch. Von 1632-1643 verwaltete ein Prädikant unbekannten Na-
mens die Pfarre⁴².

Drispenstedt (Drismanstedt) und **Bavenstedt**

Dies sind zwei kleine Ortschaften, unweit nördlich von der Stadt
gelegen, deren Einwohner seit langer Zeit nach St. Andreas in die
Stadt gehören. Weil aber diese Hauptkirche bei der Religionsver-
änderung von den Lutherischen eingezogen ist, so sind die Dorfleute
gleichsam oves absque pastore (Schafe ohne Hirten) gewesen und pro
libitu bald hie, bald dort hingegangen. Etliche sind auch gar zum Luth-
eranismus deflektiert und daher ist noch mehr Übel und Gefahr hinein-
gekommen. Es hat zunächst Bischof Ferdinand (1612-1650) und hernach
Ihre fürstl. Gnaden (der regierende Bischof Max Heinrich) von den
Kammergütern jährlich so viel herbeizuschaffen gnädigst verordnet,
damit sie ständig hier einen Pastor haben, welcher an Sonn- und Feier-
tagen Gottesdienste verrichtet und die Sakramente nach katholischer
Weise administrieren möge. Es ist jetzt daselbst Pastor Henricus Bodo-
nius (Heinrich Bode), Kanonikus ad St. Adream und Vikar im Dome.
In Drispenstedt werden die divina verrichtet in einem hinreichenden
Oratorium, das aber nicht konsekriert ist. Die Einwohner sind zum
größten Teile katholisch. Der Pastor residiert in der Stadt, weil in
beiden Dörfern kein Pfarrhof ist. Daher ist hier auch kein Katechismus
gehalten worden, weil der Pastor bald nach verrichtetem Gottesdienst
sich wiederum nach der Stadt verfügt. Nunmehr haben sich die Ein-
gepfarrten erboten, ein wenig zuzulegen, damit er sich an den Sonn-
tagen bei ihnen beköstigen könne, um nachmittags den Katechismus
zu exercieren.

Beide Dörfer wurden von der Hildesheimer Landwehr eingeschlossen und
waren seither Filialen von der St.-Andreas-Kirche. Daher wurde auch schon
hier früh die Glaubensneuerung eingeführt. Erst 1609 wurden beide Dörfer
wieder zum kath. Glauben zurückgeführt. Als evangelische Geistliche wirkten
hier: Johann Schmidt (Faber), Bernward Schrader und der aus der Karthause
ausgetretene Pater Nikolaus Operinus bis 1609⁴³.

Bettmar war 1657 nach Dinklar eingepfarrt. Bis zu dieser Visitation
war Bettmar noch nicht eigene Pfarre. Jedoch ist das Dorf fast aus-
nahmslos als katholisch in diesem Jahre angegeben (s. Dinklar).

⁴² Bertram II S. 260, S. 414 ff. Meyer II S. 258.

⁴³ Bertram II 261, 408 ff. Meyer I, S. 502. Gebauer, Gesch. d. Stadt Hildes-
heim II, S. 25. Erdmann, G., Reformation und Gegenreformation im Bistum
Hildesheim in: Veröffentl. z. nieders. Gesch., Heft 1 (1899), S. 22, 26. Brandes,
Joachim d. Jg. Diarium, hrsg. von M. Buhlers (1528-1609) 1902, S. 546.

Im Jahre 1567 war Bettmar offenbar noch dem kath. Glauben teilweise zuge-
tan. Vorher wirkten hier Pfarrer Johann Kleikes und Johannes Schmidt
(kath.), 1567 Martin Unster. Gegen diesen wandte sich die Gemeinde, weil er
sich beim Bischof Burchard „hinter ihren Rücken über alle Zuversicht ganz
unvermessenlich mit gesparter Wahrheit beschwert habe“. Sie beklagten sich
ihrerseits, daß sich dieser Pastor als Seelenhirte ausbebe, er aber in Wirklich-
keit keiner sei. Er komme alle Sonntage auf die letzte Zeit und Stunde aus
der Stadt gelaufen, „tut sich dann auf den Predigtstuhl verfügen und rückt
eine alte Scharte hervor und tut dann ablesen, welche also verdruckt, daß er
sie bisweilen selber nicht lesen kann, geschweige denn daß wir arme unver-
ständige und einfältige Kinder davon das geringste Wort verstehen. Dann
endigt er und beginnt zu schimpfen. Solches ist seine ganze Predigt und läuft
alsdann sobald wieder wie ein Donnerwetter davon“. Im Zuge der Gegen-
reformation wurde auch Bettmar mit Dinklar wieder katholisch⁴⁴.

✓ **Himmelsthür** wurde verwaltet von einem Religiosus professus aus
St. Michael, welcher an Sonn- und Feiertagen aus der Stadt dahin
kommt, um die Divina genugsam zu versehen. Es beklagten sich aber
darüber der Dechant und das Kapitel von St. Moritz auf dem Berge, es
sollten sich doch die Einwohner zum Berge halten, wohin sie vorher
den Kirchgang gehabt hätten. Ganz eigenständig hätten sie sich abge-
sondert und die dem Pastor auf dem Berge zustehenden 12 Malter
Kornes sich angeeignet und sie ihrem Pastor gegeben. Daher kam es,
daß der Bergpfarrer wegen Mangel an Unterhalt die Pfarre vom Berge
verlassen und seine Gelegenheit hat anderswo suchen müssen. Daher
soll denen von Himmelsthür auferlegt werden, den Kirchgang wieder-
um zum Berge zu nehmen und die 12 Malter Kornes dem dortigen
Pastor wiederzugeben oder aber solche Mittel vorzuschlagen, durch
welche ihnen vermittels Bischöflicher Autorität ein besonderer Pastor
zugeeignet wird und derselbe auch ohne nachteiligen Schaden und
Abgang der Bergische Pastor unterhalten werden könne.

Erst 1661 wurde Himmelsthür durch die genannten Visitatoren zur eigenen
Pfarrgemeinde erhoben. 1804 wurde die Amtspfarrei Steuerwald aufgehoben
und die Gläubigen nach H. überwiesen⁴⁵.

Die Dompropstei

Algermissen (Algermiß) ist mit seiner Filiale Klein-Algermissen
eine schöne volkreiche Pfarre. Soviel den Gottesdienst anlangt, wird
alles sehr wohl löblich verrichtet. Der Pastor ist ein alter Mann, An-

⁴⁴ NSTAH Hildesheim 1., 82. Teil, 1. Abschnitt, Nr. 11. Bertram II 263.

⁴⁵ Henkel 170 ff. Bertram II 389f. Bertram II 411.

dreas Bodenburg genannt, und ist Benefiziat vom Hl. Kreuz. Das Patronat gehört dem Dompropst. Die Einwohner sind alle katholisch.

Während der schwedischen Besatzungszeit wurde als luth. Pastor für Algermissen 1632 Johannes Mummmenthey aus Clauen bestimmt, der 1642 aber schon wieder nach Gr. Lobke abtrat⁴⁶.

Itzum (Itisem). Dies ist eine geringe Pfarre und wird aus der Stadt von Patres der Gesellschaft Jesu bedient, die an den Sonn- und Feiertagen dahin kommen, die Divina zu verrichten. Das Kirchlein ist in den vergangenen Kriegsläufteu sehr ruiniert worden, jetzt ist es ziemlich repariert. Patron ist der Bischof.

Die Pfarre blieb wohl wegen der Zugehörigkeit zur Dompropstei immer katholisch. Es wirkten hier seit 1640 die Jesuiten, die eine Reihe Einwohner zum Glauben zurückführten. Unter ihnen ist besonders hervorzuheben P. Theodor Hunold Plettenberg, ein Zögling des Germanikums, „ein Muster von Frömmigkeit und Gelehrsamkeit, der eine glänzende Disputation über das ganze Gebiet der scholastischen Theologie in Rom gehalten hatte. Ferner wirkte hier P. Georg Elbers, der Verfasser der Hildesheimer Annalen. In der Schwedenzeit wurde Itzum dem ev. Lechstedt zugewiesen⁴⁷.

Borsum wird für die vornehmste Pfarre des Stiftes gehalten. Patron ist der Bischof. Die Pfarre ist ecclesia matrix und hat unter sich drei filias: Machtsum, Hönnersum und Hüd dessum. Daselbst ist eine große, schöne Kirche und aus den vier Orten besteht eine große, treffliche Gemeinde. Der Gottesdienst wird löblich versehen durch Patres der Gesellschaft Jesu, deren zwei kontinuierlich im Pfarrhof residieren. Doch tut einer von ihnen die Parochialia in Adlum verrichten; denn diese Ortschaft ist nicht weit von Borsum gelegen.

Die Pfarre blieb immer katholisch. In der Hildesheimer Besatzung wurde 1632 der Prädikant Bartholomäus Bergmann für Borsum verpflichtet, jedoch scheint dieser hier nicht tätig gewesen zu sein⁴⁸.

Adlum (Adelem) ist eine geringe Pfarre und wird versorgt von dem P. der Gesellschaft Jesu zu Borsum.

In der zweiten Hälfte des 16. Jhs. war Adlum wahrscheinlich evangelisch. Im Jahre 1602 sind dort Jesuiten tätig. 1634 versieht der evangelische Pastor von Rautenberg die Pfarre. 1637 Johannes Rese; von 1638-1645 ein luth. Pastor ohne Namensangabe. Die Jesuiten renovierten die ruinierte Kirche und setzten die Altäre wieder in würdigen Zustand und führten hier das

⁴⁶ Henkel wäre auf S. 114 zu berichtigen, so daß Pastor Bodenburg noch 1657 im Amte war. Meyer I 353.

⁴⁷ Pfarrchronik von Itzum - Mitwochens Blatt - Magazin des Nützlichen und Angenehmen, Nr. 30 u. 31, Jg. 1820. Steinhuber, A., Gesch. des Collegium Germanicum-Hungaricum in Rom, Bd. I (1895), S. 419f.

⁴⁸ S. Anm. zu Harsum. Meyer I 116.

Rosenkranzgebet ein, durch das nach alter Überlieferung das Dorf dem kath. Glauben erhalten blieb. Ältere Frauen versammelten sich hier in der Kirche und beteten während der Amtsverrichtungen des Prädikanten fortwährend den Rosenkranz, so daß dieser unverrichteter Sache wieder fortgehen mußte⁴⁹.

Asel ist gleichfalls eine geringe Pfarre, nicht weit von der Stadt gelegen. Mit der Kirche, dem Gottesdienst und der Kinderlehre ist es nicht allzu weit bestellt, da dortselbst kein Pastor residuus ist. Es werden die Divina von einem Domvikar, Ludolf Schrader, verrichtet.

Entgegen Henkel (S. 115) muß in Asel schon 1625 ein eigener Geistlicher gewesen sein. Das Dorf blieb wegen seiner Zugehörigkeit zur Domprostei immer katholisch⁵⁰.

Amt Marienburg

Detfurth (Dettforth) ist eine gute Pfarre. Patronat ist das Domkapitel. Die Kirche hat vier Filialen unter sich und ist in vergangenen Jahren wohl repariert, und wird unsträflich bedient durch den Pastor (Namen nicht angegeben). Er residiert dort kontinue⁵¹. Die Pfarrleute sind alle katholisch, deren eine Anzahl in kurzer Zeit zum katholischen Glauben sind bekehrt worden.

Die Pfarre war von 1634 bis etwa 1642 evangelisch unter dem Pastor Otto Clodius aus Schaumburg⁵².

Düngen ist eine ziemliche Pfarre. Patronat hat der Bischof. Die Pfarre wird bedient von einem Domvikar, der aber kontinue dort residiert (Name ist nicht angegeben). Zwischen ihm und seinen anvertrauten Pfarrkindern sind lange Zeit ärgerliche Streitigkeiten obgeschwebt, welche teils der Pastor, teils aber auch der Mutwille der Bauern mag Ursache gegeben haben. Dieselben wurden durch die Visitation in Güte beigelegt. Die Einwohner sind sonst katholisch.

Da Düngen im engen Patronatsverhältnis zum Bischof stand, konnte die Reformation hier nicht lange festen Fuß fassen. Auch während der braunschweigischen Besatzung blieb Düngen anscheinend immer katholisch.

Söhre ist eine dem Kloster Marienrode einverleibte Pfarre und wird von einem Priester selbigen Klosters bedient. Wie die Einwohner sagen, ist früher im Dorf ein Pfarrhof und ein residierender

⁴⁹ Bertram II 263 - Archiv des Gymnasiums Josephinum Liber hist. Henkel wäre danach S. 223 in der Reihenfolge der Pfarrer zu berichtigen.

⁵⁰ s. Bertram II 342 ff., III, S. 11.

⁵¹ Henkel S. 128 - von 1645-1665 wird kein kath. Pastor nachgewiesen.

⁵² Meyer I, S. 196.

Pfarrer gewesen. Nun wird die Pfarre von einem Pastor aus dem Kloster versehen. Die Kirche ist ruiniert gewesen, aber jetzt ziemlich gebessert. An der Kinderlehre hat es bisher gemangelt. Doch hat der Pastor dieselbe hinfüro fleißiger zu halten angelobt. Die Eingesessenen sind alle katholisch außer zwei Familien⁵³.

Diekholzen ist ebenfalls dem Kloster Marienrode inkorporiert. Dasselbst ist kein Pfarrhof und residierender Pfarrer. Durch den vorgenannten Pater wird diese Pfarre mitversehen, und abwechselnd werden zu Söhre und Diekholzen die Divina verrichtet wie von altersher Brauch gewesen. Die zerfallene Kirche war wieder ziemlich gebessert. Die Leute sind katholisch, einen Mann ausgenommen.

Die Kirche wurde wohl kurz vor der Visitation renoviert. Ein Balken in der Kirche trägt die Jahreszahl 1656. Nach der Säkularisation wurde Diekholzen zunächst Lokalkaplanei von Söhre (1859), sodann Vikarie (1893)⁵⁴.

Barienrode (Berningerode) ist eine sehr geringe Pfarre sowohl der Einwohner wie der Gefälle nach. Sie ist der Karthause zu Hildesheim inkorporiert und wird administriert von einem Pater der Gesellschaft Jesu, welcher an den Sonn- und Feiertagen dahin gehet. Die Einwohner sind alle katholisch.

Bei der Visitation von 1609 ist ebenfalls ein Pastor von Barienrode genannt. Die Einführung der Reformation ist hier nicht gelungen. 1803 wurde die Pfarre aufgehoben, sie zählte damals 110 Katholiken. Auf den großen Kunstschatz — ein Altargemälde von Hans Raphon — den die Kirche besitzt, sei kurz hingewiesen⁵⁵.

Luzienvörde hat eine Kirche, ohne beiliegendes Dorf, das im Kriege untergegangen ist. Die Kirche ist in der Kriegszeit sehr beschädigt, aber jetzt durch den Propst von St. Magdalenen restauriert. Zu dieser Kirche kommt die Gemeinde der Dorfschaft Ochtersum im Amte Marienburg gelegen, und wird durch einen Kapuziner der Gottesdienst dortselbst versehen.

Die Pfarrkirche wurde 1812 geschlossen und 1830 im Abbruch verkauft. Zu ihr gehörte das ehemalige Dorf Luzzienvörde, das wahrscheinlich schon vor der Stiftsfehde untergegangen ist⁵⁶.

Hohenhameln ist eine Dorfschaft, im Amte Peine gelegen. Es ist aber der Vogt Reiner Bösen samt wenigen Einwohnern daselbst katholisch. Sie haben in einer entledigten Behausung ein absonderlich Ge-

⁵³ Über Klosterhöfe Marienrode in Söhre und Diekholzen und Patronate s. NSTAH Kalenberg 7, Kloster Marienrode Nr. 87 u. 88.

⁵⁴ Bertram II 258, 342. Henkel 129f.

⁵⁵ Bertram I 446 f.; II 342 f.; III 210. Stuttmann, F., Hans Raphon in: Nieders. Kunst, 12. Bd. (1925), S. 23f. ⁵⁶ Bertram III 210, 247.

mach zu einem Oratorio aptiert, worin an Sonn- und Feiertagen durch einen Patrem der Gesellschaft Jesu der Dienst wohl verrichtet wird.

Schon 1627 wurde dort der Versuch gemacht, wieder kath. Gottesdienst einzurichten. Jedoch gelang es erst endgültig 1650. Im Wohnhause des Melchior Fabritius wurde ein Raum als Kapelle benutzt, der am 28. März 1651 feierlich benediziert wurde. Von 1650 bis 1665 übten hier die Jesuiten unter großen Schwierigkeiten die Seelsorge aus⁵⁷.

Peine (Peina). Diese Stadt ist lutherisch. Es wohnen aber, neben dem Drosten und anderen Beamten und deren Gesinde, daselbst noch etliche wenige Katholische, welche ihren Gottesdienst auf dem Schlosse in einer Kapelle besuchen. Der Kaplan ist ein Vikar am Dome, namens Johannes Kostermann. Er hat seine Beköstigung beim Drosten *ex gratia*, *non ex debito*. Es gehören auch keinerlei Renten zu der Kapelle. Es ist aber eine fundierte Vikarie auf dem Hause Peine „*Omnium angelorum*“ genannt, deren Obligation oder fundation man in Erfahrung bringen möge. So viel aber weiß man, daß sie gar wohl mit Renten, und zwar mit 12 Fuder Korn oder mehr versehen ist und mit 70 Rthl. Zinsen jährlich. Jetzt werden diese Einkünfte besessen von dem Vikar Bartholomäus Lövenich, Kanonikus an St. Severin zu Köln. So erhält auch der Kaplan jährlich von diesem Vikar 3 Fuder Korn. Weil dieser Kaplan seine Beköstigung erwähntermäßen *ex gratia* beim Drosten, nicht aber *obligatione aliqua* hat, und überdies sich höchstlich beklagt, daß er mit den überlassenen drei Fudern sich nicht könne behelfen, wollte er derethalben öfters schon resignieren. Da dieser Ort an der Grenze gelegen, ist dahin zu trachten, daß der katholische Gottesdienst löblich verrichtet werde und in keinen Abgang geraten möge. Daher sollen die Einkünfte „*omnium angelorum*“ dem Kaplan beigelegt werden. Sonst ist eine Kirche für die Katholischen am Walle gestanden vor dem Schlosse, welche im Kriege gänzlich ist vernichtet, jetzt aber vermittels beigelegten Almosen vom Drosten und Amtmann sowie etlichen anderen Katholiken wiederum aufgebaut worden, aber nicht zur Vollendung gebracht, könnte aber wohl mit 150 Rthl. geschehen. Aus der bischöflichen Kammer mögen dazu Finanzen verabfolgt werden.

Auch hier versuchte man schon 1627 als eine der ersten Amtspfarreien das kath. exercitium wieder einzuführen. Die Pfarrei wurde ab 1654 von Kapuzinern aus Hildesheim betreut⁵⁸.

⁵⁷ Kirchenbucharchiv Hild. Reg. Hohenhameln. Lauenstein J. B., Dipl. Hist. d. Bist. Hild., II (1740), S. 152 u. 339. Hist. pol. Blätter, Jg. 1888, S. 352 Archiv des Gymn. Josephinum Liber hist. UDZ (1957), S. 53.

⁵⁸ Lauenstein II. Teil, S. 152 - Archiv des Bischöfl. Priesterseminars Ps 6,40 - UDZ, 26. Jg. (1957), S. 53.